Paul Mychalewicz

Der österreichische Widerstand gegen das NS-Regime

Sein Beitrag zur Nationswerdung Österreichs von 1918 bis 1945

Zur Bestellung auf den Button klicken!

pv perfect S

Schulausgabe

Liebe Pädagoginnen und Pädagogen!

„Wo Unrecht zu Recht wird, wird Widerstand zur Pflicht“
(von Bert Brecht verkürzte, säkularisierte Fassung eines Lehrwortes von Papst Leo XIII.)

Diesen hohen moralischen Anspruch hatte eine nicht unbeträchtliche Zahl von Österreicherinnen und Österreichern gegenüber der nationalsozialistischen Herrschaft. Aber auch heute – Jahrzehnte später – erreichen uns Meldungen aus der ganzen Welt über den Kampf gegen Diktaturen, Aggressoren und militärische Auseinandersetzungen, Verstöße gegen Menschenrechte, verschiedene Formen von Rassismus und Extremismus bis hin zu Aktionen zur Aushöhlung der Demokratie.

Der österreichische Lehrplan sieht die Auseinandersetzung mit aktuellem und historischem Antisemitismus, totalitären Systemen und den Folgen von Rassismus und Missachtung von Menschenwürde vor. Wir möchten Sie daher auf eine interessante Möglichkeit der Unterrichtsgestaltung aufmerksam machen.

Klassenlektüre zur Demokratiebildung

Die Schulausgabe „Der österreichische Widerstand gegen das NS-Regime“ liefert – neben einem in dieser Form einzigartigen Überblick über den österreichischen Widerstand in seiner historischen Einbettung von 1918 bis 1945 – ausgewählte Kurzbiografien von österreichischen Widerstandskämpferinnen und -kämpfern unterschiedlichster politischer Zuordnung und persönlicher Gesinnung und würdigt zudem erstmals die Rolle der Frauen im Widerstand.

Das Buch schildert aber auch anhand von Zeitzeugengesprächen, wie das NS-Regime gegen die Widerstandskämpferinnen und -kämpfer vorgegangen ist und zeigt auf, welchen nachhaltigen Einfluss der österreichische Widerstand einerseits auf die Ausgestaltung der 2. Republik und die Nationswerdung Österreichs als auch auf die Gründung des größten Friedensprojekts Europas – die EU – hat.

Die Schulausgabe eignet sich

- als **Klassenlektüre** zur Demokratiebildung für die Sekundarstufe I und II (z.B. D, GPB, Religion/Ethik, Psychologie & Philosophie)
- als Basis für ein **fächerübergreifendes Schwerpunktthema** bzw. **Unterrichtsergänzung** ab der 8. Schulstufe (z.B. D, GPB, Religion/Ethik, Psychologie & Philosophie, GWB),
- zur **Vor- und/oder Nachbereitung** eines KZ-Besuchs bzw. anderer Gedenkstätten,
- zur thematischen Einordnung eines **Lehrausgangs** in Museen und weiterführende Ausstellungen.

Inhaltsverzeichnis

Der österreichische Weg von 1918 bis 1933 5

Staatlicher österreichischer Widerstand gegen das NS-Regime 1933 – 1938 10

Österreichischer Widerstand gegen das NS-Regime 1938 – 1945 21

1 | Bürgerlich katholisch-konservativer Widerstand 23

Großösterreichische Freiheitsbewegung – Gruppe Kastelic
Österreichische Freiheitsbewegung – Gruppe Scholz
Österreichische Freiheitsbewegung – Gruppe Lederer
Verrat und Zerschlagung der Freiheitsbewegungen
Widerstandsgruppen Maier-Messner und Caldonazzi
Widerstand im ländlichen Raum
Widerstand des Hans Becker
Widerstand der christlichen Gewerkschafter
Prominenten-Widerstand – Weinberger, Hurdes und Figl
Katholischer Widerstand

2 | Sozialdemokratischer Widerstand 30

Widerstand der Gruppe Migsch
Weitere Gruppen der Revolutionären Sozialisten

3 | Kommunistischer Widerstand – Befehl der Komintern 34

4 | Unterschätzter Widerstand – Die Rolle der Frauen 36

5 | Vernachlässigter Widerstand – Roma und Sinti, Zeugen Jehovas und Kärntner Slowenen 38

6 | Militärischer Widerstand – Einfluss und Bedeutung 40

7 | Überparteilicher Widerstand – O5 und POEN 42

Inhaltsverzeichnis

Der österreichische Widerstand – Versuch einer Würdigung 45

Auswirkungen auf die 2. Republik 48

Nationswerdung Österreichs 50

Zeitzeugengespräche

Norbert und Gerhard Kastelic über Jakob Kastelic 52

Peter Michael Lingens über Ella Lingens 62

Glossar 74
Zeittafel 76
Quellen- und Literaturverzeichnis 78

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in diesem Buch das generische Maskulinum verwendet. Sofern daher nicht anders kenntlich gemacht, beziehen sich die verwendeten Personenbezeichnungen auf beide Geschlechter.

Erscheinungsjahr 2024

Zum Autor

Paul Mychalewicz, Mag. phil, geb. 1955 in Wien, Studium Anglistik und Geschichte an der Universität Wien. Bis 2020 Lehrer an einem Wiener Gymnasium. Seit 2016 Lehrbeauftragter an der Pädagogischen Hochschule Wien und seit 2018 dort Leitung der Serie „2. Republik hautnah“, beginnend mit den Zeitzeugen Erhard Busek und Heinz Fischer. Autor von Beiträgen zu historischen und politischen Themen und Gastkommentaren in „Die Presse“, „Wiener Zeitung“, DER STANDARD, DIE FURCHE. Publikationen u. a. zur Erweiterung Wiens und zeitgeschichtlichen Themen.

Österreichischer Widerstand gegen das NS-Regime 1938 – 1945

Wenn auch der Einmarsch der deutschen Truppen völlig ungehindert vor sich ging und jubelnde Menschen die Straßen säumten, war dem nationalsozialistischem Regime klar, dass der „Anschluss“ nicht auf allgemeine Zustimmung bei der österreichischen Bevölkerung stieß. Daher nutzten die neuen Machthaber vom ersten Tag an Dokumente der heimischen SS- und Polizeistellen über den kommunistischen und sozialdemokratischen Untergrund. Die Gestapo konnte damit sofort mit der Verfolgung politischer Gegner beginnen.

So wurden in einer ersten Verhaftungswelle zehntausende Personen festgenommen. Hauptopfer waren zunächst überwiegend Anhänger des Ständestaats, die kurz zuvor noch Propaganda für die Unabhängigkeit Österreichs gemacht hatten, aber auch Kommunisten und einige Sozialdemokraten waren betroffen – wenn auch nicht im selben Ausmaß. Bereits am 1. April 1938 brachte der sogenannte Prominententransport 150 Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens ins Konzentrationslager Dachau.

Bisher war vom staatlichen Widerstand die Rede. Nunmehr lebten aber die handelnden Personen in einer totalitären Diktatur, die sofort Verhaftungen durchführte oder andere Mittel der Repression einsetzte. Damit ist Widerstand als „jede politisch bewusste, insbesondere konspirative organisierte Aktivität“ zu verstehen, die das herrschende Regime als feindlich und illegal einstuft.

Trotzdem gab es Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Wie unterschied sich der österreichische Widerstand nun vom Widerstand anderer Staaten?

Die Teilnehmer des österreichischen Widerstands gehörten eher zu Eliten unterschiedlicher Art und ihre Motive waren überwiegend persönlicher

Natur. Gemeinsam war ihnen meist ein „wachsendes Bewusstsein der nationalen Eigenständigkeit von Österreichs humanistischer Tradition und Kultur“. Es waren meist kleine Gruppen von moralisch gefestigten und politisch aufgeschlossenen Persönlichkeiten, die von der Notwendigkeit der Zerstörung des herrschenden Systems überzeugt waren.

[...]

Die österreichische Untergrundbewegung war daher viel lockerer organisiert und wurde von der Mehrheit der Bevölkerung vielfach kaum wahrgenommen. Sie war während der gesamten Dauer der nationalsozialistischen Herrschaft keine einheitliche Widerstandsbewegung – wiewohl es Widerstandsgruppen unterschiedlicher politischer Richtungen gab.

Das gesamte Kapitel finden Sie in der Schulausgabe.

Widerstand des Hans Becker

Hans Becker war eine schillernde Persönlichkeit. Geboren 1895 in Pola (heute Pula) in Istrien als jüngstes von fünf Kindern des Konteradmirals Alois Ritter von Becker, besuchte er dort die Schule bis zu seiner Matura 1913. Seine vielfältigen Talente in Musik und Malerei, aber auch als Schriftsteller sollten ihm noch zugutekommen. Zunächst ging er nach Wien, um Jus zu studieren. Zu Kriegsbeginn meldete er sich als Einjährig-Freiwilliger und verbrachte den Ersten Weltkrieg zuerst bei den Kaiserjägern, ab 1916 war er Flieger. Mangels Verwendung im Heer der Republik wurde er im Jänner 1919 als Oberleutnant in den Reservestand versetzt. Das Jusstudium führte er bis zum Absolutorium weiter.

Politischer wurde seine Arbeit ab 1933 als Redakteur der „Wiener Zeitung", woraus in der Folge die Leitung des Werbediensts der „Vaterländischen Front" wurde. Dazu zählte auch die Abteilung der antinationalsozialistischen Propaganda, in der Fritz Bock, in der Zweiten Republik ÖVP-Handelsminister und Vizekanzler, sein Mitarbeiter war. Becker war nicht katholisch-konservativ, wie das autoritäre Regime grundsätzlich ausgerichtet war, sondern eher liberal-konservativ. Für ihn war rückblickend klar, dass die Zeit von 1933 bis 1938 bereits zum Verteidigungskampf „gegen die braune Aggression" zählte. In seiner Broschüre „Österreichs Freiheitskampf" aus dem Jahr 1946 beklagte er sich bitter über die europäischen Staaten, die Österreich im Stich gelassen hätten. Er verwies auch darauf, dass im Sommer 1934 Österreich „als erster Staat mit der Waffe in der Hand gegen Hitler gekämpft" hätte.

Becker gehörte zum Prominententransport am 1. April 1938 ins KZ Dachau. Als bekannten Sozialdemokraten traf er dort auf den ehemaligen Schutzbundkommandanten Alexander Eifler, der später im KZ umkam. In ihren politischen Gesprächen legten sie die drei Hauptpunkte für ihre Tätigkeiten im Widerstand fest: „Zersetzung der deutschen Militär- und Zivilstellen", „Herstellung der Verbindungen mit dem Ausland" und „Ausbau der eigenen Widerstandskräfte" unter Vermeidung von unnötigen Opfern.

Diese Ideen versuchte Becker Anfang 1941 nach seiner Entlassung aus dem KZ Mauthausen umzusetzen. Dafür nutzte er Material und Büros, die er bereits vor dem „Anschluss" vorbereitet hatte. So baute er systematisch ein Netz von Widerstandszellen auf, die er auch immer wieder besuchte.

[...]

Aus den verschiedenen Gruppen und Einzelpersonen im Widerstand wurde schließlich die Organisation O5 als Symbol für Österreich (O plus 5 = E als 5. Buchstabe im Alphabet). Ausgangspunkt war die Moskauer Deklaration vom 30. Oktober 1943 der alliierten Mächte USA, Großbritannien und Sowjetunion, in der sich diese zur Befreiung Österreichs als erstem Opfer bekannten, aber gleichzeitig darauf hinwiesen, dass Österreich danach beurteilt werden würde, „wieviel es selbst zur Befreiung beigetragen haben wird". Um die Planung politisch-militärischer Aktionen zu erleichtern, wurde unter Beckers Vorsitz im November 1944 der sogenannte „Siebenerausschuss" von verschiedenen ideologischen Richtungen gegründet.

Nach Beckers erneuter Verhaftung im Februar 1945 übernahm Raoul Bumballa die Leitung der O5. Kurz danach wurde das POEN, das „Provisorische Österreichische Nationalkomitee" gegründet, das als Kern einer Nachkriegsregierung gedacht war. Tatsächlich übernahmen aber die drei Parteien ÖVP, SPÖ und KPÖ unter Karl Renner die provisorische Regierung. Becker entkam im KZ Mauthausen nur knapp der Hinrichtung und wurde erst am 7. Mai 1945 befreit, als in Wien die Würfel politisch bereits gefallen waren.

Weitere ausgewählte Kurzbiografien österreichischer Widerstandskämpferinnen und -kämpfer finden Sie in der Schulausgabe.

Auswirkungen auf die 2. Republik

Widerstandskämpfer sind oft in einer undankbaren Situation. Nach dem Ende des Kalten Krieges und dem Fall der Berliner Mauer 1989 wurden viele als Helden gefeiert. Doch Dank und Anerkennung sollten nicht lange anhalten. Ähnlich erging es den österreichischen Widerstandskämpfern im Jahr 1945.

Der ersten freigewählten Regierung unter Leopold Figl gehörte noch ein großer Anteil von ehemaligen KZ-Insassen an. Nach der Wahl 1949 waren es schon deutlich weniger. Die Zahl der Kriegsverbrecherprozesse wurde zunehmend geringer und die minderbelasteten Nationalsozialisten kehrten wieder in ihre Funktionen zurück.

Der Weg in die Normalität nach einem Elementarereignis wie dem Nationalsozialismus war schwierig. Opfer und Täter – in welchem Ausmaß auch immer – sollten wieder zusammenleben können. Versöhnung musste möglich sein, aber wie damit umgehen? Politische Parteien brauchen Wähler, um ihre Ideen umsetzen zu können. Und es gab eben deutlich mehr NSDAP-Mitglieder, fast 700 000, als im Widerstand Aktive, mit ihren etwas mehr als 100 000 Personen. Wie geht man damit um, ohne völlig opportunistisch zu erscheinen? Vor dieser Entscheidung standen die Führungen von ÖVP und SPÖ immer wieder. Oft ging man den Weg des „geringsten Widerstands“.

Was allerdings längerfristig gelang, war die Entstehung eines unverkrampften Österreichbewusstseins. Die Ablehnung alles Deutschen war 1945 gut verständlich. So hieß der Gegenstand „Deutsch“ unter Unterrichtsminister Hurdes bis 1952 in den Schulzeugnissen „Unterrichtssprache“. Von 1953 bis 1963 wurde das Fach „Deutsche Unterrichtssprache“ genannt. Erst seit 1964 haben alle Schülerinnen und Schüler „Deutsch“.

[...]

Zunächst galt es aber, die erste Nachkriegszeit mit Hunger und Not zu überstehen und „dennoch an Österreich zu glauben“, wie Bundeskanzler Figl die Bevölkerung in seiner Weihnachtsansprache 1945 bat. Es sollte zehn Jahre dauern, bis der ehemalige Widerstandskämpfer – nunmehr Außenminister – bei der Unterzeichnung des Staatsvertrags am 15. Mai 1955 im Schloss Belvedere verkünden konnte: „Österreich ist frei!“ Denn erst mit dem Abzug der vier Besatzungsmächte wurde Österreich ein vollständig souveräner Staat.

[...]

Das gesamte Kapitel finden Sie in der Schulausgabe.

Jakob Kastelic (4.1.1897 – 2.8.1944)

Zeitzeugengespräch mit seinen beiden Söhnen Norbert und Gerhard Kastelic

Jakob Kastelic war ein führender österreichischer Widerstandskämpfer gegen das NS-Regime. Nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich gründete der promovierte Jurist und frühere Wiener Landesführer der „Ostmärkischen Sturmscharen“ als einer der Ersten eine Widerstandsbewegung, die „Großösterreichische Freiheitsbewegung“. Diese wurde 1940 verraten und Jakob Kastelic festgenommen. Nach mehreren Jahren Gefängnis wurde er 1944 wegen „Hochverrats“ zum Tod verurteilt und am 2.8.1944 hingerichtet.

Um die Authentizität des Zeitzeugengesprächs zu unterstreichen, wurde das Transkript in Stil und Formulierung weitgehend beibehalten und nur geringfügig sprachlich adaptiert.

Freundlicherweise stehen uns heute die beiden Söhne von Jakob Kastelic, einem der führenden Köpfe des österreichischen Widerstands, als Zeitzeugen zur Verfügung. Zum Zeitpunkt der Hinrichtung ihres Vaters waren Norbert und Gerhard noch sehr klein. Viele ihrer Erinnerungen sind über Erzählungen im Familien- und Bekanntenkreis entstanden. Beginnen wir beim jüngeren Sohn Gerhard. Wann haben Sie das erste Mal vom Schicksal Ihres Vaters erfahren?

Gerhard: Das muss um 1945/1946 gewesen sein. Zeitlich eher nach der Befreiung einzuordnen, weil vorher durfte man offiziell nichts darüber reden. Dass irgendetwas ist, habe ich sicher schon davor geahnt, aber es wurde mir nie etwas gesagt. „Papa ist halt nicht da!“, hat es immer geheißen. Konkret hat es

die Schwester des Vaters [Anm.: Tante Anni], die wirklich alles miterlebt hat, erst knapp vor ihrem Tod im Jahre 1954 zustande gebracht, darüber zu reden. Davor konnte sie das nicht, rein psychisch gesehen. Da haben wir dann lange über meinen Vater gesprochen. Vieles habe ich auch von meiner Pflegemutter, Anna Hanika, erfahren, wo ich aufgewachsen bin. [Anm.: Anna Hanika war eine Widerstandskämpferin, die Jakob Kastelic erstmals 1944 bei einem Gefängnisbesuch kennengelernt und nach ihrer Freilassung die Pflegschaft des Sohnes übernommen hat, nachdem die leibliche Mutter im Jänner 1941 gestorben war.]

Norbert, wie war das bei Ihnen?

Norbert: Für mich war das anlässlich des Begräbnisses des Vaters im Oktober 1945. Da habe ich zum ersten Mal von seinem Schicksal gehört. Die Schwester des Vaters, die Tante Anni, war ja unser Vormund und sie hat uns ein Foto unseres Vaters gezeigt. Sie hat versucht zu erklären – wie genau, das weiß ich nicht mehr –, dass er im Krieg oder irgendwie anders umgekommen ist. Aber alles sehr vorsichtig, denn mein Bruder war ja erst fünf Jahre alt und ich sieben.

An welche Ereignisse aus ihrer frühen Kindheit erinnern Sie sich besonders? Wussten Sie damals schon etwas über den Widerstand?

Norbert: Als wir Kinder waren, hat man ja versucht, uns von den ganzen Themen wie dem Widerstand und dem Nationalsozialismus fernzuhalten. Wir durften nicht einmal in der Straßenbahn Fragen stellen, denn man durfte nichts gegen Hitler sagen, ansonsten wurde man gleich verhaftet. Mir war es erstmals bewusst, in welcher Situation wir uns befinden, als ich in die erste Klasse Volksschule gekommen bin – das war im September 1944 [Anm.: kurz nach der Hinrichtung von Jakob Kastelic am 2.8.1944]. Da ist der Direktor in unser Klassenzimmer gekommen und hat uns fünf Mal oder noch öfters vorgesagt, was wir in der Früh zu Schulbeginn sagen müssen, nämlich: „Heil dem Führer Adolf Hitler, heil dem deutschen Vaterland“. Das war das Morgengebet und das musste jeden Tag, bevor der Unterricht

begonnen hat, von der ganzen Klasse aufgesagt werden. Das war unglaublich, aber so war es.

Gerhard: Ich kann mich an folgende Episode erinnern: Die Tante Anna [Anm.: Pflegemutter Anna Hanika] hat das Landesgericht, wo die Verhandlungen gegen die Widerstandsgruppen stattgefunden haben und auch die Todesurteile ausgesprochen worden sind, als „Katzenpfötchen-Büro“ bezeichnet. Sie meinte damit, dass ich dort leise gehen muss und mich ordentlich benehmen soll. Sie war mit mir einmal dort drinnen, weil es geheißen hat, dass ich meinen Vater sehen kann. Er war als Zeuge in einem Verfahren geladen, entweder gegen die Scholz- oder die Lederer-Gruppe [Anm.: Österreichische Freiheitsbewegungen, siehe auch Seite 23 ff.]. Und da musste er hinter einer Glaswand als Zeuge warten, deswegen konnte man ihn von außen sehen. In dieser Situation war ich dann angeblich alles andere als brav und ruhig und habe mich eher provokant verhalten.

Gibt es eigentlich ein Foto von Ihnen mit Ihrem Vater?

Gerhard: Nein. Dadurch, dass mein Vater verhaftet worden ist, bevor ich auf die Welt gekommen bin, gibt es leider kein gemeinsames Foto von mir mit ihm. Es gibt nur ein Foto von Norbert mit ihm und unserer Mutter – aus der Zeit vor der Verhaftung. Angeblich hat mich unser Vater bis zu seiner Hinrichtung drei Mal gesehen. Das erste Mal am Sterbebett unserer Mutter im Jänner 1941 – da war ich ein Baby. Das zweite Mal eben bei der gerade erwähnten Verhandlung und das dritte Mal am Tag vor seiner Hinrichtung [Anm.: 1. August 1944], was aber niemand wusste. Als Kind durfte man keinen Besuch abstatten am Tag vor der Hinrichtung, aber eine wildfremde Frau hat mir einen Stupser gegeben und ich bin zur halboffenen Tür gelaufen. Somit hat er mich gesehen und laut Erzählungen auch ich ihn. [...]

Das gesamte Zeitzeugengespräch finden Sie in der Schulausgabe.

Ella Lingens (18.11.1908 – 30.12.2002)

Zeitzeugengespräch mit ihrem Sohn Peter Michael Lingens

Ella Lingens-Reiner war eine österreichische Juristin sowie Ärztin und als Gegnerin des Nationalsozialismus von 1943 bis 1945 in KZ-Haft, wo sie als Häftlingsärztin tätig war. 1980 wurde sie von Yad Vashem, der staatlichen israelischen „Gedenkstätte des Holocausts und des Heldenmuts“ mit Sitz in Jerusalem, als Gerechte unter den Völkern ausgezeichnet.

Um die Authentizität des Zeitzeugengesprächs zu unterstreichen, wurde das Transkript in Stil und Formulierung weitgehend beibehalten und nur geringfügig sprachlich adaptiert.

Freundlicherweise steht uns Herr Lingens als Zeitzeuge zur Verfügung. Es geht um das Schicksal seiner Mutter Ella Lingens und ihre Rolle im österreichischen Widerstand. Woran erinnern Sie sich? Sie waren zu der Zeit ja noch ein Kind…

Ich habe ihre Verhaftung [Anm.: 13.10.1942] erlebt, ohne natürlich etwas zu ahnen. Weder wusste ich, was der Grund war, noch wusste ich, was die Folgen dieser Verhaftung waren. Da gemeinsam mit meiner Mutter auch mein Vater verhaftet wurde, hatte ich als Zweieinhalbjähriger plötzlich keine Eltern mehr.

Wie lange haben Sie Ihre Mutter dann nicht gesehen?

Bis ich fünfeinhalb Jahre alt war. Ich habe sie also drei Jahre lang nicht gesehen. Und später war ich dann auch von ihr getrennt, insofern, als sie in einer Lungenheilanstalt gearbeitet hat, und da durften wegen der Ansteckungs-

gefahr keine Kinder hin. Ich lebte bei meiner Gouvernante [Anm.: Pflegemutter]. Unter einem gemeinsamen Dach gelebt haben meine Mutter und ich erst wieder, als ich 14 war.

Haben Sie da erst vom Schicksal Ihrer Mutter erfahren oder sind Sie schon vorher an Informationen gekommen?

Gleich als sie zurückgekommen ist. Ich war damals fünfeinhalb Jahre alt und habe sie im ersten Moment gar nicht erkannt und mich eigentlich vor ihr gefürchtet. Sie hatte weißes Haar, obwohl sie damals ja noch gar nicht so alt war, gerade 32 Jahre. Sie hat in Auschwitz Fleckfieber bekommen. Das ist eine Gehirnhautentzündung und dabei sterben die Haarwurzeln ab. Daher waren ihre Haare seitdem schlohweiß.

Was hat sie Ihnen erzählt? Es ist ja immer auch eine Frage, was man einem Kind zumuten kann.

Sie hat mir von Beginn an erzählt, was dort war. Es hat mich natürlich auch sehr interessiert und ich habe sie danach gefragt. Das Problem ist eher gewesen – und das hat sie später auch immer bei Befragungen gesagt – dass man eigentlich niemandem begreiflich machen kann, was Auschwitz gewesen ist. Es ist so unvorstellbar, dass man an einem Ort eineinhalb Millionen Menschen umbringt, nämlich zum Teil umbringt, zum anderen Teil sind sie einfach an Seuchen und Unterernährung gestorben. Es ist nicht nur das Lager mit der größten Zahl an ermordeten Juden, sondern es sind auch eine halbe Million Roma und Sinti umgebracht worden, tausende Homosexuelle, Zeugen Jehovas, unendlich viele Deutsche und Österreicher, aber auch unendlich viele Polen und Holländer.

Also, es gab diese Vernichtungsmaschinerie über die Gaskammern. Absolut unvorstellbar für einen normalen Menschen, dass man sagt, man bringt eine ganze Autoladung von Menschen und führt sie direkt in ein Duschbad und auf der anderen Seite schaufelt man sie als Leichen wieder heraus. Und das

tut ein Volk, das Goethe hervorgebracht hat – zusammen mit Österreichern. Das ist die eine Art des Sterbens gewesen – die „organisierte“ – und gleichzeitig gab es dieses enorme „ganz normale Sterben“ – durch Hunger oder Seuchen, wie eben das Fleckfieber. Es hat Zeiten gegeben, da sind mehr Menschen am Fleckfieber gestorben als ins Gas geführt worden sind – das ist eine der entsetzlichsten Erfahrungen gewesen, die meine Mutter gemacht hat. Sie war dort Ärztin. Und das war etwas für ihr Überleben enorm Wichtiges: Normalerweise ist man drei Wochen, nachdem man nach Auschwitz gekommen ist, gestorben, weil man Hunger oder Seuchen nicht überlebt hat. Die Leute sind gestorben wie die Fliegen. Überleben konnte man nur, wenn man eine Funktion hatte. Eine Funktion war eben zum Beispiel Ärztin. Ärztinnen wurden grundsätzlich nicht vergast, selbst wenn sie irgendetwas „angestellt“ hatten. Trotzdem sind in der Zeit, in der meine Mutter dort war [Anm.: fast zwei Jahre], 35 Ärztinnen gestorben.

Einfach aufgrund der Umstände?

Ja, eben durch die Krankheiten, durch den Hunger – und das hat auch genügt. Und dann gab es dieses Fleckfieber, das durch Läuse übertragen wird und das hat sich ziemlich schnell dort ausgebreitet. Im Wesentlichen kann man Fleckfieber als solches nur bekämpfen, indem man die Läuse bekämpft. Schließlich sind auch Leute von der Wachmannschaft krank geworden, und als die SS gesehen hat, dass ihre eigenen Leute erkranken und zum Teil auch sterben, da haben die Ärztinnen miteinander gesprochen und intern beschlossen, dass man etwas dagegen unternehmen muss.

Und da gab es in Auschwitz einen Mann als Oberarzt, der „berühmt“ geworden ist – Josef Mengele. Dieser Mengele hat das dann in die Hand genommen und hat die Menschen aus einem Block komplett ins Gas geschickt. Danach hat er den Block desinfiziert. Dann hat er die Menschen aus dem nächsten Block desinfiziert. Soweit das irgendwie ging, hat er sie in den sauberen Block übersiedelt. Und so weiter, Block für Block. Eigentlich müsste man sagen, dass Mengele, der einer der schwersten Kriegsverbrecher der Ge-

schichte gewesen ist, auf diese Weise das Fleckfieber besiegt hat und damit 100 000 Menschen das Leben gerettet hat. Aber eben nur auf diese Weise.

Später bin ich dann selbst einmal in Auschwitz gewesen, weil ich mir das anschauen wollte. Denn man kann sich ja gar nicht vorstellen, dass die eigene Mutter so gelebt hat – in diesen Pferdeställen. Obwohl sie eigentlich ein Riesenglück gehabt hat, denn nach den ersten Wochen hat sie das sogenannte Kutscherzimmer mit einem eigenen Bett und einem Fußboden aus Holz bekommen.

Ich habe auch Freundinnen von meiner Mutter aus ihrer Zeit in Auschwitz kennengelernt, auch überlebende Ärztinnen. Da gab es diese katholische Ärztin, das war eine unglaubliche Frau. Sie war eine besonders gute Chirurgin und die SS-Ärzte wollten von ihr lernen, weil sie unter anderem perfekt Gebärmutterkrebs-Operationen durchführen konnte und diese immer wieder vorgeführt hat. Unter den vielen weiblichen Internierten gab es immer wieder Frauen, die Gebärmutterkrebs hatten – aber dann gab es irgendwann keine mehr. Daraufhin hat man zu ihr gesagt, dann solle sie eben eine gesunde Frau operieren, was sie aber verweigert hat. Daraufhin hat ein SS-Arzt zu ihr gesagt: „Was glauben Sie denn? Kennen Sie den Unterschied zwischen Menschen und Menschen nicht? Das sind Jüdinnen!“ Sie hat ihn nur angeschaut und gesagt: „Ja, ich kenne den Unterschied. Zum Beispiel den zwischen Ihnen und mir.“ Daraufhin ist sie prompt auf die Todesliste gekommen. Das war aber schon in den letzten Tagen von Auschwitz. Jemand hat ihren Namen aus der Todesliste gestrichen und sie hat überlebt und ist freigekommen. Also, das sind die positiven Erlebnisse. [...]

Das gesamte Zeitzeugengespräch finden Sie in der Schulausgabe.

Demokratie stärken heißt auch Demokratie erfahrbar machen.

Die im österreichischen Widerstand Aktiven kämpften gegen ein unmenschliches Terrorregime, gegen Ausgrenzung und Verfolgung. Sie setzten sich für ein freies, unabhängiges Österreich, für Menschenwürde und für ein besseres Leben in Frieden ein.

Werte, die aktueller nicht sein könnten.